

Unterstützung ist nicht immer gut. Sie muss auch richtig sein

Gemeinschaftsschulen seien schlechter als Gymnasien, sagen die einen. Sie seien genau so gut wie Gymnasien sagen die anderen. Als Bildungsforscher kenne ich genügend Studien, um die zweite Aussage für zutreffender zu halten. Aber darum allein darf es nicht gehen. Schon die Gesamtschule ist in den 1970er Jahren politisch daran gescheitert, dass sich alle nur dafür interessierten, was die verschiedenen Schulformen "leisten", also ob ihre Schüler bessere Testwerte erzielen und ob sie mehr Abiturienten hervorbringen. Auch damals haben sich die Unterstützer nur auf das Thema "Leistungsfähigkeit" konzentriert, Leistung immer auf Noten und Testleistungen verkürzt haben, aber Demokratiefähigkeit ignorierten.

Die Gesamtschulen hätten lauter Genies hervorbringen müssen (was sie natürlich weder wollten noch konnten) und trotzdem hätten die Traditionalisten in der Bevölkerung sich an das vielgliedrige Schulsystem geklammert, das sicher stellt, dass ihre Kind in der Schule nicht neben einem "Schmuddekind" sitzen muss. Es geht den Traditionalisten eigentlich nicht um Leistungsvorteile, sondern um Trennung. Dieses wilhelminischen Erbe, das zwei Weltkriege und zwei Revolutionen überstanden hat, soll bewahrt bleiben.

Die Trennung unserer Kinder in frühen Jahren in verschiedene Schulen und damit in verschiedene Lebensbereiche stellt aber eine große Bedrohung für die Demokratie als Lebensform dar! Als bloß juristisches Konstrukt kann Demokratie nicht überleben. Sie muss auch gelebt werden. Liest die zahlreichen Reden und Briefe von Thomas Jefferson, dem Mitbegründer der ersten modernen Demokratie (in Amerika), die Vorbild für alle weiteren wurde. Ihm wurde von sehr klugen Leuten, auch die gab es damals schon, immer wieder vorgehalten, dass die Demokratie niemals funktionieren würde, weil die Bürger einfach zu dumm dafür seien. Seine klare Antwort war: Ja, sie sind zu dumm dafür, aber das heißt nicht, dass man ihnen die Freiheit vorenthalten darf. Vielmehr heißt dies, dass die Gesellschaft alles tun muss, um sie durch gute Schulbildung auf das Leben in einer Demokratie vorzubereiten. Natürlich hieß bei ihm demokratische Schule gemeinsame Schule.

Es verwundert daher, dass demokratische Parteien wie CDU und FDP sich dem Anspruch verschließen, die Trennung unserer Kinder um der Demokratie willen abzuschaffen. Zumindest das ist empirisch klar bewiesen: Was Noten, Testleistungen und Abiturientenrate angehen, sind Gemeinschaftsschulen kaum von den anderen Schularten zu unterscheiden. Man muss den Vergleich nur fair gestalten. Viele Kinder, denen ihre Grundschulempfehlung kein Abi zutraut, schaffen es trotzdem, wenn man sie lässt. Gut geführte Gemeinschaftsschulen haben wachsende Nachfrage.

Noch mehr verwundert einem aber, dass auch Grüne und SPD und die GEW (und auch die Verfasserin des Artikels in der SZ) es bislang nicht wagen, den demokratischen Zweck einer Schule für Alle in die Öffentlichkeit zu tragen. Insgeheim sehen sie das auch so. Aber niemand will darüber sprechen.

Wo bleibt hier der demokratische Mut? Wo bleiben die Politiker, die immer wieder vollmundig zur Verteidigung der Demokratie aufrufen, aber selbst kneifen, wenn das in ihr Ressort fällt? Ja, natürlich werden die Anti-Demokraten sofort wieder gegen "Gleichmacherei" und "Sozialismus" polemisieren. Aber warum weichen so viele angebliche Demokratie-Versteher vor diesem Geschwätz zurück? Warum halten sie nicht dagegen? Traut euch endlich! Nehmt euch ein Vorbild an Jefferson! Aber belastet es nicht bei Worten. Gemeinschaftsschulen brauchen andere Unterrichtsformen und daher auch andere Lehrerbildung. Sorgt auch dafür, dass diese für alle Lehramtsstudierende angeboten wird.